

Dr. David Turner, Johannesevangelium, Sitzung 13, Johannes 11:1-57

© 2024 David Turner und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. David Turner in seiner Vorlesung zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 13, Angespante Zeiten in Jerusalem, Jesus erweckt Lazarus, Johannes 11:1-57.

Hallo, ich bin David Turner. Willkommen zu unserem Video zu Johannes Kapitel 11. Wir begleiten Jesus bei seinem Wirken in Jerusalem seit seiner Ankunft in Johannes Kapitel 7 durch das Laubhüttenfest und dann in Kapitel 10 mit einer kleinen Pause zwischen Sukkot im Herbst und Chanukka, dem Fest der Tempelweihe im Winter. Unglücklicherweise – für uns und insbesondere für Jesus – ist niemand gern in wachsende Spannungen, wachsenden Ärger und wachsende Streitigkeiten verwickelt, aber genau dieser Erzählung folgen wir.

Es ist also keine angenehme Erfahrung, der Geschichte an dieser Stelle zu folgen, aber es ist eine Dosis Realität, die wir alle verstehen und verdauen müssen, wenn wir die Geschichte Jesu betrachten, nicht nur im Johannesevangelium, sondern auch in der synoptischen Tradition. In Johannes Kapitel 11 kommen wir zum wahrscheinlich erstaunlichsten Wunder aller Wunder Jesu im Johannesevangelium: der Auferweckung des Lazarus. Wie gewohnt werden wir also der Erzählung einfach weiter folgen und den Gesamtfluss erfassen und später auf einige bemerkenswerte Punkte in der Erzählung selbst zurückkommen.

Die Erzählung verläuft also zunächst fließend. Die Erzählung in Johannes 11 beginnt eigentlich am Ende von Johannes Kapitel 10 mit der Aussage, dass Jesus Jerusalem verlassen hat und nach Bethanien auf der anderen Seite des Jordan gegangen ist. Das wäre ein Hinweis auf einen Ort östlich des Jordan.

Wir sind uns nicht sicher, wo genau . Es wird als der Ort jenseits des Jordans im Jahr 1040 identifiziert, wo Jesus getauft hatte, oder entschuldigen Sie, wo Johannes in den frühen Tagen getauft hatte. Wir haben also eine Illusion im Jahr 1042, zurück zu Kapitel 1, Vers 28, wo es heißt, dass dies alles in Bethanien auf der anderen Seite des Jordans geschah, wo Johannes taufte.

Dies ist ein unbekannter Ort, und es ist nicht genau klar, wo er sich befand. Wir werden gleich mehr dazu sagen. Für die Handlung der Geschichte handelt es sich im Wesentlichen um diese kleine Lücke in Bethanien, wo auch immer sie sich befindet.

Für die Geschichte hat Jesus den hitzigen Streit und Widerstand – und, wenn wir es so sagen dürfen, den Lynchmob, der in Johannes 7 bis 10 gegen ihn vorging und sich immer weiter zuspitzte – hinter sich gelassen. Er verlässt die Stadt und geht aufs

Land, an einen viel ruhigeren Ort . Am Ende von Kapitel 10 erfahren wir, dass viele Menschen an diesem Ort zu ihm kamen und sagten, obwohl Johannes nie ein Zeichen vollbracht hatte, sei alles, was Johannes über diesen Mann sagte, wahr.

Hier , ganz hinten im Johannesevangelium, Kapitel 10, finden wir eine interessante kleine Bestätigung von Johannes dem Täufer. Wir glauben, dass wir nicht viel über Johannes gehört haben, seit Jesus ihn in Kapitel 5 kurz erwähnt und Johannes selbst in der zweiten Hälfte von Kapitel 3 sein letztes Zeugnis für Jesus abgelegt hat. Es wird uns also erneut berichtet, dass dort viele an Jesus glaubten. Die Art ihres Glaubens ist jedoch aufgrund anderer Texte, die wir bereits betrachtet haben, etwas unklar.

Kommen wir nun zum Johannesevangelium selbst. Währenddessen hält sich Jesus in der Gegend von Jerusalem kurzzeitig in Bethanien auf, doch dort geschehen schlimme Dinge. In Kapitel 11, Verse 1 bis 6, erfahren wir, dass Jesus von der Krankheit seines Freundes Lazarus erfährt. Lazarus lebte, wie wir gleich erfahren werden, in Bethanien, einem Dorf, das offenbar nur wenige Kilometer von Jerusalem entfernt auf der anderen Seite des Ölbergs liegt.

Jesus erfährt also, dass Lazarus krank ist, unternimmt aber nicht sofort etwas dagegen. Eine der Schwestern, die Jesus gesalbt hatten, war Maria, diejenige, die Jesus mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Die Schwestern ließen Jesus ausrichten: „Herr, der, den du liebst, ist krank.“

Als Jesus dies hört, erklärt er in etwas kryptischer Weise: Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen. Nein, sie dient der Ehre Gottes, damit Gottes Sohn dadurch verherrlicht wird. In Vers 5 finden wir eine Anmerkung des Autors und Herausgebers Johannes, die dies erklärt.

Jesus liebte Maria, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage dort, wo er war. Diese beiden Aussagen passen nicht zusammen, oder? Er liebte Martha, ihre Schwester und Lazarus. Als er Lazarus sah und hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage dort, wo er war. Dann sagte er zu seinen Jüngern: „Lasst uns nach Judäa zurückkehren.“

Als Jesus eine Reise zurück nach Judäa vorschlägt und den Jüngern sagt, dass sie umkehren sollten, sagen sie sofort zu ihm: „Rabbi, Meister, ist dir nicht klar, dass sie dich dort vor kurzem noch umbringen wollten?“ In Vers 8 heißt es: „Und du gehst zurück? Bist du sicher, dass wir das tun müssen?“ Und Jesus sagt: „Gibt es nicht 12 – wieder eine etwas kryptische Sprache hier in Vers 9 –, gibt es nicht 12 Stunden Tageslicht? Wer am Tag geht, wird nicht straucheln, denn er sieht im Licht dieser Welt. Wer nachts geht, stolpert, denn er hat kein Licht.“ Jesus scheint sich und seine Jünger also als diejenigen zu beschreiben, die Licht haben, und obwohl sie sich erneut in Gefahr begeben, wird es ihnen gut gehen.

Sie sind nicht wie Menschen in der Nacht, die kein Licht haben und deshalb stolpern werden. Hier in Kapitel 11 finden wir also eine Sprache, die uns zurückführt zu der gesamten Lehre des Johannesevangeliums über Licht und Finsternis, dem ethischen Dualismus, der bis ins erste Kapitel des Johannesevangeliums, den Prolog, zurückreicht und zuletzt in Kapitel 8, Vers 12, „Ich bin das Licht der Welt“, zum Ausdruck kommt. Dies wird vielleicht dadurch veranschaulicht, dass Jesus in Kapitel 9 den Blinden heilt, der endlich das Licht sehen kann. Nachdem er dies gesagt hatte, erzählte und erklärte er ihnen, dass unser Freund Lazarus eingeschlafen sei. Ich werde hingehen und ihn wecken.

In Vers 12 wird der Tod beschönigend ausgedrückt, aber von den Jüngern missverstanden. „Herr, wenn er schläft, wird es ihm besser gehen.“ Sie dachten, Jesus spreche davon, dass er wirklich schlafe.

Jesus sagte ihnen dann in Vers 14 unverblümt, dass Lazarus gestorben sei. „Euch zuliebe bin ich froh, dass ich nicht dort war, damit ihr glauben könnt. Lasst uns zu ihm gehen.“

Jesus verkündet ihnen also im Grunde, dass er etwas Bemerkenswertes tun wird. Die Tatsache, dass Lazarus bereits gestorben ist, macht es noch bemerkenswerter. Thomas antwortet darauf den anderen Jüngern: „Lasst uns auch gehen, um mit ihm zu sterben.“ Der letzte erwähnte Tod ist der von Lazarus, aber ich glaube nicht, dass Thomas sich hier darauf bezieht.

Ich denke, Thomas bezieht sich in Vers 16 auf das, was die Jünger in Vers 8 zu Jesus sagten. „Vor kurzem haben die Juden versucht, dich zu steinigen, und du gehst zurück.“ Wenn Thomas also sagt: „Lasst uns gehen, damit wir mit ihm sterben“, gibt er meiner Meinung nach damit zu, dass in Jerusalem Gefahr droht und er und die anderen Jünger sterben könnten, wenn sie zurückkehren. Aber wenn Jesus dorthin geht, dann werden auch sie dorthin gehen.

All dies führt uns zu Vers 17, wo Jesus schließlich nach Jerusalem zurückkehrt. Daraus ergeben sich einige Gespräche. Zuerst trifft er Martha, die von seiner Ankunft erfährt und ihm entgegengeht. Und das Allererste, was Martha in Vers 21 zu Jesus sagt, ist: „Wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben.“

Das zeigt ein bemerkenswertes Maß an Glauben ihrerseits. Aber vielleicht beschränkt sich ihr Glaube auf den Gedanken, dass man jetzt, da er gestorben ist, nichts mehr tun kann. Als Jesus in Vers 23 zu ihr sagt: „Dein Bruder wird auferstehen“, sagt Martha: „Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag.“ All das ist natürlich wahr und zeugt von ihrem Glauben.

Sie sagte in Vers 22 auch zu Jesus: „Wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben. Doch ich weiß, dass Gott dir auch jetzt alles geben wird, worum du

bittest.“ Sie war also vielleicht nicht verzweifelt, weil sie ihren Bruder verloren hatte, aber sie erkannte an, dass Lazarus tatsächlich gestorben war. Als Jesus sagt: „Dein Bruder wird auferstehen“, versteht sie nicht, dass Jesus Gott vielleicht nicht bitten wird, Lazarus sofort zurückzubringen, obwohl sie glaubt, dass Gott alles tun wird, wofür er bittet.

Martha zeigt hier also eine Mischung aus Glauben und Unglauben, wahrscheinlich mehr Glauben als Unglauben, aber es ist interessant zu sehen, wie sie versteht, was Jesus ihrer Meinung nach tun wird. Auf Marthas Kommentar, den wir als zukünftige Eschatologie bezeichnen würden – sie glaubt an das Jüngste Gericht und die Auferstehung, die ihm vorausgeht – antwortet Jesus in Vers 25: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und, was noch interessanter ist: Wer lebt, indem er an mich glaubt, wird niemals sterben.“

Dann sagt er zu Martha: „Glaubst du das?“ Martha legt in Vers 27 ein sehr gutes Glaubensbekenntnis ab: „Ich glaube, du bist der Messias, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen wird.“ Sie sagt darin nichts Konkretes über die Auferstehung, bekräftigt aber ihren Glauben an Lazarus. Nach diesem Wortwechsel geht Martha zurück und ruft Maria zu sich. Und nun kommt Maria, ihre Schwester, in Vers 28 und folgenden, um mit Jesus zu sprechen.

Martha sagt zu Maria: „Der Lehrer ist hier, er fragt nach dir.“ Maria hört das, steht schnell auf und geht zu ihm. Laut Vers 30 war Jesus noch nicht ins Dorf gekommen, aber die Leute hatten von seiner Ankunft gehört und wollten ihn unbedingt treffen.

Als Maria hinausgeht, denken die im Haus, sie gehe vielleicht zum Grab, um zu beten und zu weinen, und folgen ihr. Als sie den Ort erreicht, an dem Jesus war, fällt sie ihm laut Vers 32 zu Füßen und sagt genau dasselbe, was Martha in Vers 21 gesagt hat. In Vers 32 wird also noch einmal wiederholt: „Herr, wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben.“

Das Gespräch zwischen Jesus und Maria geht also nicht weiter. Die Erzählung zeigt Jesus nun in der Nähe des Grabes in der Nähe von Bethanien, und so werden die Dinge etwas schneller voranschreiten. Als Jesus sie und die Juden, die mit ihr gekommen waren, weinen sieht, haben wir hier eine Szene mit vielen Emotionen. Ich denke, wir sehen in der Heiligen Schrift und sogar in modernen östlichen Kulturen, ganz zu schweigen von der Antike, dass Weinen und Trauern eine sehr öffentliche Angelegenheit ist.

Ich glaube, in der heutigen westlichen Welt neigen wir dazu, unser Weinen und unsere Trauer über den Tod selbst unserer liebsten Angehörigen zu unterdrücken. Wir neigen dazu, es als unwürdig zu empfinden, bei einer Beerdigung große Emotionen zu zeigen, selbst wenn wir den Verstorbenen sehr geliebt haben. In der

Antike und selbst in der Neuzeit im Nahen Osten war das nicht so. Jesus ist also tief bewegt und beunruhigt, tief bewegt und beunruhigt.

Ein weiteres Beispiel für die Menschlichkeit Jesu findet sich im sogenannten geistlichen Evangelium. Einige Gelehrte behaupten, Jesu Füße berührten nie wirklich den Boden. Ich glaube, da irren sie sich. Tief bewegt vom Kummer der Schwestern des Lazarus und ihrer Begleiter, sagt Jesus: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Da sagen sie: „Kommt und seht, Herr!“ Und in diesem Moment bricht Jesus selbst in Tränen aus.

Johannes 11:35 gilt oft als der kürzeste Vers der Bibel. Die Juden, die Beobachter, bemerken dies und bemerken, wie sehr Jesus Lazarus liebte. Alles ist an dieser Stelle sehr warmherzig und emotional, und es ist eine rührende Szene von großer Liebe, Respekt und Intimität zwischen Jesus und seinen Freunden.

Doch inmitten dieser wunderschönen Szene wahrer Liebe und Trauer finden wir in Vers 37 eine Art Unglauben oder eine abfällige Bemerkung. Einige sagten: „Hätte der, der dem Blinden die Augen geöffnet hatte, diesen Mann nicht vor dem Tod bewahren können?“ Mit anderen Worten: „Wenn er so groß und mächtig ist, wenn seine Behauptungen tatsächlich stimmen und er der Messias ist, warum ließ er dann zu, dass sein lieber Freund starb?“ Dank der interpretierenden Kommentare des Erzählers im Hintergrund wissen wir, die Johannes 11 lesen, dass Jesus dies absichtlich zugelassen hat und dass ihm quasi implizit versprochen wurde, etwas dagegen zu unternehmen. Anhand dieser Bemerkung in Vers 37 können wir nun erkennen, dass diese Menschen ihre gerechte Strafe erhalten werden.

Vers 38 berichtet dann von der tatsächlichen Auferweckung des Lazarus. Er kommt zum Grab, und wir werden in Vers 38 noch einmal daran erinnert, wie tief bewegt er war und zum Grab kam. Es war eine Höhle, deren Eingang mit einem Stein versperrt war.

„Nimm den Stein weg“, sagte er. „Natürlich hätte zu diesem Zeitpunkt in der Antike, ohne Einbalsamierung und in einem heißen Klima, Verwesung und der damit verbundene Geruch das Grab durchdrungen. Ein Grund, warum man die Tür mit einem Stein bedeckt.“

Martha meldet sich zu Wort und sagt: „Herr, es riecht jetzt übel. Er ist schon vier Tage dort.“ Jesus erinnert Martha dann in Vers 40 daran: „Habe ich dir nicht gesagt, dass du die Herrlichkeit Gottes sehen wirst, wenn du glaubst?“

Jesus sagte ihr in Vers 23: „Dein Bruder wird auferstehen. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Wer in mir lebt, wird niemals sterben.“

Glauben Sie das? Hier in Vers 40 erinnert Jesus Martha an das, was er ihr zuvor gesagt hatte. „Also nahmen sie den Stein weg“, heißt es in Vers 41. Ich glaube nicht, dass das eine angenehme Erfahrung gewesen wäre.

Ich glaube, die Menschen hätten sich von dem Gestank abgewandt, der aus dem Grab drang. An diesem Punkt betete Jesus: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich immer erhört hast, aber ich sage dies zum Wohle der Menschen, die hier stehen, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.“

Ist dies nicht das wiederkehrende und vielleicht zentralste Thema im Johannesevangelium, das wir seit dem allseits beliebten Vers Johannes 3:16 und sogar schon davor gesehen haben: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er sie hingab: Der Vater sandte den Sohn.“ Immer wieder geht es Jesus darum, den Menschen klarzumachen, dass der Vater den Sohn sandte. Nachdem er dies gesagt hatte, rief Jesus mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“

Und der Tote kam heraus, seine Hände und Füße in Leinenbinden gewickelt und das Tuch um sein Gesicht. Jesus sagt: „Nehmt die Grabtücher ab und lasst ihn gehen. Löst ihn von den Binden und lasst ihn frei.“

Mit diesem erstaunlichen Text kommen wir nun zu dem, was im Johannesevangelium oft als das siebte und letzte Zeichen bezeichnet wird. Dies ist zweifellos ein Höhepunkt des Evangeliums und kündigt die Auferstehung Jesu an. Von diesem dramatischen Höhepunkt, diesem erstaunlichsten Wunder Jesu, haben wir nun die Auflösung, den daraus folgenden Kontext in Vers 45.

Vers 45 sagt uns zunächst, dass viele Juden, die damals lebten, wie erwartet an Jesus glaubten. Vers 46 erinnert jedoch stark an Vers 37. Erinnern Sie sich, die Leute dachten damals, derjenige, der dem Blinden die Augen öffnete, hätte das nicht verhindern können? Und nun, da Jesus Lazarus auferweckt hat, genau wie er in Kapitel 9 dem Blinden die Augen geöffnet hat, ging er sogar noch weiter und erweckte in Kapitel 11 den Toten.

Vers 46: Einige von ihnen gingen zu den Pharisäern und erzählten ihnen, was Jesus getan hatte. Sie zwangen Jesus sozusagen, zu den Pharisäern hinauszugehen. Daraufhin beriefen die Hohepriester und die Pharisäer den Sanhedrin ein.

Wir erinnern uns an die letzte Sitzung des Sanhedrins am Ende von Kapitel 7. „Was erreichen wir?“, fragten sie. „Dieser Mann tut viele Zeichen. Wenn wir ihn gewähren lassen, werden alle an ihn glauben.“

Sie gehen davon aus, dass es sich um einen Volksaufstand handelt und die römische Herrschaft destabilisiert. Die Römer werden kommen und uns sowohl unseren Tempel als auch unsere Nation nehmen. Interessanterweise geschah genau das

während des jüdischen Aufstands Mitte der 60er Jahre bis 70 n. Chr., also eine Generation später.

Dann haben wir den sehr politischen, sagen wir, sogar machiavellistischen Rat des Kaiphas in Vers 49 ff. Kaiphas, der in jenem Jahr Hohepriester war, ergriff das Wort und sagte: „Ihr wisst überhaupt nichts. Mit anderen Worten, ihr versteht es nicht wirklich, oder? Ihr versteht nicht, dass es für euch besser ist, dass ein Mensch für das Volk stirbt, als dass das ganze Volk zugrunde geht . “

Diese Worte von Kaiphas werden in hermeneutischen Diskussionen oft verwendet, um auszudrücken, dass die Bibel oft besser spricht, als sie weiß. Manchmal wird dies als „census plenior“ bezeichnet und Kaiphas' Rat wird auf biblische Erzähler und Propheten angewendet, insbesondere im Alten Testament. Ich bin mir nicht sicher, ob diese Art der Verwendung von Kaiphas' Aussage gültig ist, aber Johannes weist in Vers 51 in einem redaktionellen Kommentar kurz darauf hin, dass er dies nicht aus eigenem Antrieb gesagt hat, sondern trotz seines Unglaubens an Jesus als einer von Gottes Funktionären, als Hohepriester in jenem Jahr, spricht.

Er prophezeite, oh, das hat er, nicht wahr? Er prophezeite, dass Jesus für das jüdische Volk sterben würde, und nicht nur für dieses Volk, sondern auch für die verstreuten Kinder Gottes, um sie zusammenzuführen und zu vereinen. Vers 52 greift dann auf, was Jesus in Kapitel 10 sagte, als er sagte, der Hirte wolle Menschen aus anderen Schafställen zu einem einzigen zusammenführen, damit es eine Herde und einen Hirten gäbe. Der machiavellistische, nennen wir ihn, der knallharte Rat des Kaiphas lautete also, sie müssten die Hinrichtung Jesu planen, um das restliche Volk zu retten. In diesem Sinne sollte Jesus stellvertretend für das ganze Volk sterben, weil sie befürchteten, dass, wenn man Jesu Bewegung größer werden ließe, dies zu politischen Unruhen führen würde, die Römer einmarschieren und sie niederschlagen würden und immer mehr Menschen sterben würden.

Sie würden den Tempel und alles andere verlieren. Sie befolgten den Rat des Kaiphas (Vers 53) und planten von diesem Tag an, ihm das Leben zu nehmen. Natürlich hatten sie bereits geplant, Jesus zu verhaften und zu beseitigen, und nun planten sie offenbar noch mehr, dies zu tun.

In Vers 54 heißt es dann, dass Jesus sich nicht mehr öffentlich unter den Menschen in Judäa bewegte. Stattdessen zog er sich in eine Gegend nahe der Wüste zurück, in ein Dorf namens Ephraim, wo er mit seinen Jüngern blieb. So wie Bethanien jenseits des Jordan ein eher abgelegener Ort ist, so ist es auch mit Ephraim, wohin Jesus ging und einige Zeit fernab der Gefahr verbrachte, der er in Jerusalem ausgesetzt war.

Manche Menschen verbinden den Ort Ephraim mit einem arabischen Dorf namens Et-Tell, 24 Kilometer nordöstlich von Jerusalem in der Nähe von Bet-In, dem biblischen Bethel. Natürlich gab es auch die Region Ephraim, den Stamm Ephraim,

der auf die Landaufteilung im Alten Testament zurückgeht und meiner Meinung nach noch nördlicher, in Richtung Samaria, lag. Wir sind uns jedenfalls nicht sicher, wo genau das war.

Es ist nicht wichtig für die Art und Weise, wie die Geschichte erzählt wird. Was haben wir also hier gesehen? Man kann die Struktur der Erzählung vielleicht als eine Art chiasmatische Struktur betrachten, in deren Mittelpunkt die Auferweckung des Lazarus durch Jesus steht. Der Hintergrund der Geschichte ist natürlich die Übergangszeit östlich des Jordan, die Jesus von 10,40 bis 42 verbrachte, und führt uns zurück in die Anfänge des Wirkens von Johannes dem Täufer in 1,28.

Zu Beginn der Geschichte ist Jesus also über den Jordan gegangen, um einer Verhaftung zu entgehen, und am Ende der Geschichte von Lazarus entgeht Jesus im Wesentlichen erneut dem Mordkomplott, diesmal an einem anderen Ort in Ephraim. Anschließend wenden wir uns Marthas Trauer und ihrem Glauben zu und stellen sie dem Unglauben der Pharisäer gegenüber. Martha sagt: „Ich glaube, du bist der Messias.“

Offensichtlich glaubten die Pharisäer nicht, dass Jesus der Messias war. Marthas Trauer und, entschuldigen Sie, Marias Trauer und Glaube unmittelbar nach Marthas Trauer könnten mit dem Glauben einiger jüdischer Umstehender nach der Auferstehung oder der Auferweckung des Lazarus zusammenhängen. Ob wir all diese Parallelen nun als beabsichtigt betrachten oder nicht, eines ist klar: Die Geschichte beginnt und endet damit, dass Jesus der Verhaftung entgeht.

also das literarische Kunstgriff der Inklusion zum Einsatz, manchmal auch mit dem lateinischen Begriff *inclusio* bezeichnet. Die Geschichte dreht sich eindeutig um die Auferweckung des Lazarus. Ob die übrigen Schritte ebenso gut zusammenpassen wie dieser Punkt, darüber lässt sich streiten. Wir wären aber auf jeden Fall auf dem richtigen Weg, wenn wir uns bewusst machen, dass die Geschichte beginnt und endet und sich um die Auferweckung des Lazarus dreht. Ein weiterer, meiner Meinung nach interessanter Punkt ist die Verwendung des Begriffs Bethanien.

Wir haben den Begriff „Bethanien jenseits des Jordan“ und „Bethanien in der Nähe von Jerusalem“. Es gibt also zwei verschiedene Bethanien. Das eine ist uns einigermaßen vertraut, weil es ein Dorf in der Nähe von Jerusalem ist, offensichtlich direkt östlich von Jerusalem.

Bei diesem anderen Ort, Bethanien jenseits des Jordan, sind wir uns nicht ganz sicher. Es gibt einen Ort am südlichen Ende Transjordanien, nahe dem Toten Meer. Eine Tradition, die bis ins 5. Jahrhundert zurückreicht, besagt, dass Jesus dorthin ging und Johannes dort ursprünglich taufte. Ich glaube, viele Menschen glauben, dass Johannes' Wirken im südlichen Jordangebiet stattfand.

Es gibt jedoch auch Stimmen, die Bethanien etymologisch mit den Konsonanten des Begriffs Bethanien und einer Region namens Bethania in Verbindung bringen wollen, die weit oberhalb des Jordans liegt, südöstlich der galiläischen Region Betania in der Nähe des dortigen Flusses Jarmuk. Um die Sache noch komplizierter zu machen, verwenden einige Manuskripte von Johannes 1:28, auf das in Johannes 10:40 angespielt wird, den Begriff Bethabara statt Bethanien. Das ist ein weiterer Aspekt, der berücksichtigt werden muss.

Bethanien ansehen, das jenseits des Jordan, ein sehr ungewöhnlicher und schwer zu identifizierender Ort, erinnern wir uns topographisch an die Region, in der Jesus lebte. Aus allgemeiner Sicht müsste Johannes also in dieser Region hier im Süden getauft haben. Hier würde die Tradition, die bis ins frühmittelalterliche byzantinische Zeitalter zurückreicht, die Taufe des Johannes verorten.

Es gibt jedoch eine Theorie, dass es sich um die Region Betania handelte. Ich glaube, man kann hier die Schlucht des Jarmuk sehen, die auch heute noch oft in dieser Region vermutet wird. Betrachtet man also eine typischere Karte als Bethanien jenseits des Jordan, ist man sich nicht sicher, wo genau es liegen könnte. Hier ist Jerusalem, aber Bethanien jenseits des Jordan liegt entweder irgendwo hier oben oder, wie ich glaube, zumindest im allgemeinen Verständnis der Heiligen Schrift üblicher ist, weiter südlich.

Wenn wir das Land also aus der Perspektive topografischer Karten betrachten, also aus einer Art Satellitenbild, ist dies wahrscheinlich etwas zu dunkel, entschuldigen Sie. Wir sprechen hier von der nordöstlichen oder östlichen Seite, genauer gesagt von der südöstlichen Seite des Sees Genezareth. Dies ist eine schöne Karte, da sie die Konturen des Landes hier zeigt.

Sehr schön ist der Blick auf den Karmel und die Esdraelon-Ebene bis ins Megiddo-Tal. Weiter südlich, aus derselben Perspektive, sehen wir Jerusalem, die Region, in der Johannes getauft haben soll, und die Überlieferung aus dem 5. Jahrhundert. Auch der Jordangraben, der sich nach Norden erstreckt, ist auf dieser Karte sehr interessant zu sehen.

Wenn Sie sich in der Nähe des Jordans, östlich von Jerusalem, befinden und nach Westen in Richtung Jerusalem blicken, beginnen Sie zu verstehen, warum die Leute so oft sagen, sie würden nach Jerusalem hinaufgehen. Denn in der Nähe des Jordans, des Toten Meeres, befinden Sie sich, je nachdem, wo Sie sich genau befinden, mindestens 300 bis 360 Meter unter dem Meeresspiegel, während Jerusalem etwa 890 bis 820 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Wenn Sie also nach Westen blicken, sehen Sie das Land, das Sie durchqueren müssen, um nach Jerusalem zu gelangen, und es ist ziemlich bedrohlich. Nehmen Sie ein Teleobjektiv und sehen Sie dieselbe Perspektive, ungefähr dasselbe, was wir zuvor gesehen haben, aus einem etwas weiteren Winkel.

Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, wir blicken hier bis zum Ölberg, mit diesem letzten Bergrücken, der gerade so aus dem Bild hervorragt. Dies wäre also die Art von Gebiet gewesen, das Jesus durchquert haben müsste, wenn Bethanien jenseits des Jordan tatsächlich der südliche Standort ist. Selbst wenn er sich im Norden befand, wäre er höchstwahrscheinlich das Jordantal hinuntergekommen, dann rechts abgebogen und nach Westen abgebogen, um auf diesem Weg nach Jerusalem zu gelangen.

Wenn Sie in Jerusalem sind und über das Gebiet blicken, das Sie gerade durchquert haben, blicken Sie vielleicht aus der Perspektive von Al-Azharia, dem arabischen Dorf, das heute oft mit Bethanien gleichgesetzt wird, östlich des Ölbergs. Mit einer etwas besseren Auflösung unseres Projektors könnten Sie vielleicht nicht nur das Jordantal, sondern auch einige der Gebirgsketten auf der anderen Seite des Jordans erkennen. Ich glaube, dieser kleine Schatten hier, dieser letzte kleine Bergrücken, den man in den Wolken kaum erkennen kann, ist tatsächlich dieses Gebiet.

Man muss also etwa 24 Kilometer nach Osten blicken, um zu sehen, wo der Jordan verlief. Heute ist das arabische Dorf Al-Azharia bekannt, man kann die Landschaft und die Nähe zu Jerusalem erkennen. Leider ist es heute ein umstrittener Ort, denn der sogenannte Zaun, eigentlich eine Mauer, schneidet das arabische Dorf aufgrund der Gewalt der Araber gegen die Israelis von Ost-Jerusalem ab.

Sie haben die Mauer gebaut. Ich sehe sie nur ungern, aber man kann verstehen, warum sie es getan haben. In diesem Dorf gibt es ein traditionelles Lazarus-Grab, und ob es authentisch ist, kann niemand sagen.

In der Nähe gibt es Gräber aus dem ersten Jahrhundert, daher ist die Annahme, dass dies der Ort sein könnte, durchaus möglich. Mir ist nicht bekannt, ob professionelle Archäologen diese Stätte untersucht haben. Vielleicht haben sie es, und ich weiß nichts darüber.

Aber man kann es heute besichtigen. Es ist im Grunde dieser untere Teil hier. Es gibt dort auch verschiedene Kirchen, die an den Ort erinnern. Hier ist eine schematische Darstellung, die Ihnen eine Vorstellung davon vermitteln soll, wie es damals ausgesehen haben muss, als Lazarus bestattet wurde.

In Kapitel 11 wird uns berichtet, dass es eine Höhle gab und ein Stein vor die Tür gerollt wurde. Ob es sich um eine natürliche Höhle handelte oder eher um eine, die im Grunde aus dem Fels gehauen war, wie im Fall des Josefsgrabes, in dem Jesus später in diesem Evangelium begraben wird, ist nicht ganz klar. Es handelt sich jedoch um eine Art Anordnung mit einer Öffnung und einem parallel zur Höhlenwand gehauenen Kanal, in den ein Stein mit etwas Kraftaufwand hin und her gerollt werden konnte.

Typischerweise befand sich direkt vor der Tür eine Art Vertiefung, in die der Stein hineinfiel und dort liegen blieb. Er machte sozusagen einen „Bumm“ und die Schwerkraft hielt ihn an Ort und Stelle. Wenn man also das Grab betrat, gab es möglicherweise eine separate Kammer, eine erste Kammer, eine zweite Kammer. In die Wände waren senkrecht Nischen geschnitten, in die die Leichen gelegt wurden. Nachdem die Leichen verwest waren und Platz knapp war, wurden die Knochen möglicherweise später herausgenommen, vom Skelett getrennt und in eine Kiste gelegt.

Wenn die Menschen wohlhabend genug waren, um sich ein Grab leisten zu können, konnten sie sich wahrscheinlich auch eine Kiste für die Knochen leisten. In manchen Fällen war das nicht so. Hier ist also nur eine allgemeine Vorstellung davon, wie das Grab ausgesehen haben könnte.

Wenn Sie eine Israelreise unternehmen und auf dem Berg Karmel in der Gegend von Megiddo sind, steigen Sie in den Bus und fahren hinunter ins Tal nach Megiddo. Dort kommen Sie vielleicht direkt an diesem rollenden Steingrab vorbei, das direkt an der Hauptstraße entlangführt. Dort befindet sich dieses Grabmal. Ich glaube jedoch nicht, dass man in der Antike dieses Stahlband benutzte, um die Scheibe zusammenzuhalten, als hätte sie jemand damals dort angebracht.

Dies ist nur ein Beispiel für ein rollendes Steingrab. In Israel gibt es viele davon, die wahrscheinlich in gewisser Weise dem Grab des Lazarus und vor allem dem Grab Jesu ähneln. Mehr zu den rollenden Steingräbern später.

Wir werden Ihnen dazu noch einige Folien zeigen, wenn wir zu Kapitel 19 kommen. Also, einige der exegetischen Fragen in Johannes Kapitel 11. Einige der Dinge, die unsere Aufmerksamkeit verdienen und uns zum Nachdenken anregen.

Allein aus der Sicht der literarischen Funktion von Johannes 11 im Lichte aller anderen Passagen des Evangeliums würden viele dies als das entscheidende siebte Zeichen bezeichnen. Ich glaube, ich habe das Wort „Spannung“ hier falsch geschrieben, oder? Ich brauche hier ein „S“ statt eines „C“. Oh-oh. Spannung ist also die Art von Aufbau im dreifachen Aufbau des Wunders selbst.

Mit anderen Worten: Wir haben den Dialog zwischen Jesus und den Jüngern. Im Wesentlichen zögert Jesus hier und lässt Lazarus vorbei. Dann führt Jesus seinen Dialog mit Maria und dann mit Martha.

Ich glaube, ich habe das falsch verstanden. Martha und dann Maria. Und dann kommt er schließlich zum Grab und die Art und Weise, wie er Lazarus auf wundersame Weise heilt, entschuldigen Sie, auferweckt, nimmt wahrscheinlich auch die Art und Weise vorweg, wie die Passion geschehen wird.

Man kann dazu einen interessanten Vergleich und eine Parallele ziehen. Die zurückhaltende, kryptische Sprache Jesu in seinen frühen Gesprächen mit den Jüngern erzeugt Spannung und lässt einen darüber nachdenken, was passiert, wenn er vom Tageslicht und der Nacht spricht. Auch die Art und Weise, wie Jesus in den Versen 21 bis 27 sein Gespräch mit Martha führt, ist im Licht der Eschatologie des Johannesevangeliums interessant.

Wir haben bereits ausführlich darüber gesprochen, vor allem aus der Perspektive von Kapitel 5. Jesus sagte, die Stunde sei gekommen, doch sie sei jetzt da, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören. Tatsächlich führt der Glaube an Jesus und das Hören seiner Stimme dazu, dass Menschen ein neues Leben mit Gott erlangen und eine Art Auferstehung erleben, die, wie Jesus sagt, die Auferstehung am Jüngsten Tag vorwegnimmt. Als Jesus mit Martha spricht, bekräftigt sie ihm ihren Glauben an die Auferstehung am Jüngsten Tag.

Jesus spricht dann zu ihr im Sinne der sogenannten realisierten Eschatologie: Wer lebt und an mich glaubt, wird in gewisser Weise niemals sterben, und selbst die Toten, die an mich glauben, leben. Diese realisierte und zukünftige Eschatologie wird manchmal unter dem Titel „eingeleitete Eschatologie“ zusammengefasst. Im Johannesevangelium und im Neuen Testament insgesamt ist es nicht das eine oder das andere, sondern beides. Das vielleicht Ernüchterndste an diesem Wunder ist die gegensätzliche Reaktion darauf, nicht nur der unmittelbaren Zuhörer, sondern auch von Kaiphas und dem Rat, als sie darüber nachdachten.

Stellen Sie sich vor, wie es gewesen wäre, mit Maria, Martha und ihren Freunden dort zu stehen und zu sehen, wie Jesus Lazarus auferweckt, wie der Stein weggerollt wird und wie der Gestank seines Körpers Ihnen fast ins Gesicht schlägt. Und dann zu sehen, wie Jesus ihn aus dem Grab ruft und all das direkt vor Ihren Augen zu erleben. Stellen Sie sich vor, wie das gewesen sein muss. Wenn man sich das vor Augen führt, ist es nicht schwer zu verstehen, was Vers 45 hier aussagt.

Viele der Juden, die Maria besucht und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, glaubten an ihn. Wie konnte man das sehen und nicht an ihn glauben? Nun, wie? Laut Vers 46 gingen einige von denen, die dort standen und das sahen – vielleicht sogar einige, die dachten, Jesus sei wirklich der, für den er sich ausgab – und berichteten es den Pharisäern und erzählten ihnen, was geschehen war. Das veranlasste sie, eine Versammlung einzuberufen und anstatt zu sagen: „Wir haben zahlreiche Zeugen, nicht nur zwei, nicht nur drei, wir haben zahlreiche Zeugen, die bezeugen können, was Jesus getan hat.“

Nun ist es endlich an der Zeit, dass wir zur Vernunft kommen und erkennen, wer er ist. Man sollte meinen, das wäre rational gewesen, aber natürlich ist es nicht so. Angesichts all dessen ist es erstaunlich, Kaiphas und seine etwas rätselhafte

Prophezeiung zu sehen, die meiner Meinung nach im Wesentlichen dem entspricht, was die Politikwissenschaft Realpolitik nennen würde.

Damit sagt er im Grunde, Leute, so wird es laufen. Damit wir unseren Lebensstandard, unseren Status und unsere Position halten können, muss dieser Mann untergehen, damit wir bestehen bleiben können. Vielleicht dachte er wirklich, dass die von Jesus ausgelöste Bewegung zu einem Volksaufstand gegen Rom führen und die Römer auf den Plan rufen würde.

Vielleicht war das die einzige Möglichkeit, wie er sich Jesus als messianische Figur vorstellen konnte. Doch Johannes macht hier in Vers 51 eine interessante Anmerkung: Diese Aussage, die Kaiphas als politische Strategie, als Mittel zur Aufrechterhaltung des Status quo, beabsichtigte, wird als Prophezeiung angesehen. Er sagte dies nicht aus eigenem Antrieb, sondern als theokratischer Mensch, als Hohepriester in jenem Jahr, sprach er als Prophet.

Und er sagte, Jesus würde für das jüdische Volk sterben, nicht nur für dieses Volk, sondern auch für die verstreuten Kinder Gottes, um sie zusammenzuführen und zu vereinen. Dies ist ein erstaunliches Verständnis des Wirkens Jesu aus der vielleicht unwahrscheinlichsten Quelle im gesamten Johannesevangelium. Dieser Hohepriester, der am meisten zu verlieren hatte, wenn Jesus Recht hatte und sie Unrecht, äußerte diese Bemerkung, mit der er ausdrücken wollte, dass wir Jesus loswerden.

Doch selbst indem er dies in der Vorsehung Gottes tut, gibt er Gott die Ehre und beschreibt die Theologie, die wirklich wahr ist und was wirklich geschehen wird, auf eine Weise, die ihm damals noch nicht einmal bewusst war. Welche Bedeutung hat also die Auferweckung des Lazarus im Lichte des gesamten Johannesevangeliums? Ich glaube, ich habe mich sogar in diesem Video versprochen, als ich es als Auferweckung bezeichnete, denn Lazarus wurde nicht im Sinne der endgültigen Auferstehung des Volkes Gottes am Ende auferweckt, denn sein Körper war offensichtlich dazu bestimmt, erneut zu sterben. Ihm wurde nicht das gegeben, was Paulus zu diesem Zeitpunkt einen verherrlichten oder himmlischen Körper genannt hätte.

Er wurde wiederbelebt. Er wurde auferweckt. Er wurde nicht im Sinne einer Verwandlung in einen völlig neuen Körper auferweckt.

Ich denke, diese Bedeutung der Auferweckung muss geklärt und deutlich gemacht werden. Was die Platzierung des Zeichens der Auferweckung des Lazarus im Johannesevangelium betrifft, so ist es sicherlich das entscheidende Zeichen des Johannesevangeliums, das zeigt, wer Jesus ist, wer er ist und was Jesus tun will, also seine Mission. Und das aus zwei Gründen: nicht nur wegen der Natur, sondern auch wegen der literarischen Platzierung des Zeichens.

Das ist das Erstaunlichste, was Jesus je getan hat. Er hat einige erstaunliche Dinge getan, angefangen damit, Wasser in Wein zu verwandeln. Doch das lässt die Bedeutung dessen schwinden: jemanden von den Toten auferstehen zu lassen, der seit vier Tagen tot war und zu verwesen begann.

Einen solchen Menschen aus dem Grab zu holen, ist sicherlich das Erstaunlichste an diesem Evangelium. Es ist aufgrund seiner literarischen Einordnung auch ein Höhepunkt. Es ist das letzte Wunder, das letzte Zeichen, das Jesus vollbringen wird, bevor er in Jerusalem einzieht: seine Abschiedsrede mit seinen Jüngern.

Man könnte sagen, dass die spätere Erscheinung in seinem auferstandenen Leib ebenfalls ein Zeichen ist, und vielleicht wird dies am Ende von Johannes Kapitel 20 auch so interpretiert. Doch was die Zeichen betrifft, die sich zu ihrem Höhepunkt steigern, und ihre literarische Einordnung, so ist dies sicherlich das entscheidende Zeichen. Wir haben schon in Kapitel 2 bemerkt, dass Jesus auf Widerstand stieß, als er gefragt wurde, mit welcher Autorität er den Tempel geräumt habe.

Der Widerstand gegen ihn konzentrierte sich auf Kapitel 5 und baute sich seit Kapitel 7 auf. Entschuldigen Sie. Aber hier in Kapitel 11 erreicht der Widerstand gegen Jesus seinen Höhepunkt, und der Rat fasste auf Grundlage des Konzils des Kaiphas den festen Entschluss, Jesus loszuwerden und hinzurichten.

Vers 53: Von jenem Tag an planten sie, ihm das Leben zu nehmen. Als literarisches Werk bringt uns Kapitel 11 also nicht nur diesen Prozess des Widerstands gegen Jesus, der bereits in Kapitel 2 begann, zu einem Höhepunkt, sondern es führt uns als Leser auch vom öffentlichen Wirken Jesu bis zu dessen Ende, das wir im nächsten Kapitel finden, und leitet uns dann zur Abschiedsrede und der Passionsgeschichte über, die in Kapitel 18 beginnt. Dies ist also in vielerlei Hinsicht ein Schlüsselkapitel, ein Kapitel, das uns zeigt, dass das öffentliche Wirken Jesu tatsächlich zu Ende geht.

Noch ein Kapitel, dann ist es vorbei. Aber vor allem ist dieses Kapitel wohl theologisch entscheidend, denn in der Geschichte des Johannes betont und antizipiert die Auferstehung Jesu die Auferstehung des Lazarus. Es wird eine noch größere Auferstehung Jesu geben.

Jesus sagte: „Ego eimi , ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Hier haben wir eine schöne lateinische Version davon, offenbar aus der Vulgata in der heutigen Lazaruskirche in Bethanien. Ich fand dieses Bild interessant, weil Lazarus nicht darauf zu sehen ist.

Ich denke, der Künstler wollte uns zeigen, dass Lazarus aus dem Grab schaut und denjenigen sieht, der ihn aus dem Grab ruft, und dass seine Schwestern Jesus anflehen und ihn dafür preisen, dass er sich um ihren Bruder kümmert, und dass die

Menge um ihn herumsteht. Hier sind also vielleicht die Trauernden, die mit der Schwester trauern. Und hier drüben sind die Umstehenden, von denen einige zur Seite schauen und vielleicht bereits planen, den Pharisäern die Nachricht zu überbringen.

Auf jeden Fall finde ich, dass dies eine sehr interessante Sichtweise auf die Geschichte ist und dass sie unseren Fokus auf den Herrn richtet, den sie verherrlichen soll.

Hier ist Dr. David Turner in seiner Vorlesung zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 13, Angespante Zeiten in Jerusalem, Jesus erweckt Lazarus, Johannes 11:1-57.